

Marie-Theres Wacker

Das Buch Obadja

Bruder Edom

Krieg gegen Frau Edom,
den Bruder

»Vision des Obadja.

So hat der Herr JHWH über Edom gesprochen

- eine Kunde haben wir von JHWH gehört / und ein Bote wurde unter die Völker gesandt: Erhebt euch und laßt uns aufstehen gegen sie (fem. sg.) zum Krieg! -

Siehe, ich mache Dich (masc.) klein ...»

Das Buch Obadja, mit seinen nur 21 Versen das kürzeste des Ersten Testaments, gibt sich nicht als durchgehendes Wort Gottes wie etwa die voranstehenden Bücher Hosea und Joël, sondern weist sich in seiner Überschrift aus als »Vision« eines »Knechtes JHWHs« ('obadyāh). Unmittelbar danach steht zwar die Botenformel »so hat JHWH gesprochen«, die üblicherweise eine Gottesrede einleitet. Das erwartete prophetisch mitgeteilte Gotteswort folgt aber immer noch nicht; stattdessen tritt ein Kollektiv (»wir«) in den Blick, das sich seinerseits auf ein gehörtes Gotteswort beruft, woraufhin ein Bote zu den (umliegenden) Völkern gesandt worden sei, der zum Krieg gegen Edom aufrufen soll. Dieser (wohl erst durch redaktionelle Bearbeitung entstandene) Wechsel der Perspektive zwischen dem göttlichen Ich und dem angesprochenen »Wir« durchzieht das gesamte Obadjabuch.

Mit v. 2 setzt die Rede des göttlichen Ich ein. Während sie Edom als männliches »Du« anspricht, erscheint Edom im vorangehenden Botenruf als weibliches Gegenüber, ein zumal in der prophetischen

Literatur häufig anzutreffendes Verfahren rhetorischer Abwertung, das im Verlauf der hebräischen Textüberlieferung verstärkt worden zu sein scheint, also nicht zur ältesten greifbaren Textüberlieferung gehört und deshalb in der Exegese meist »korrigiert« wird (vgl. → Mal; → Hos). Dem vorliegenden hebräischen Text gemäß jedoch ist das Wort gegen das männliche »Du« Edom zugleich als gegen »Frau« Edom gerichtet zu hören.

Dieses Wort spricht in einer ersten rhetorischen Einheit (2-4) von Demütigung, vom »Kleinwerden« eines mächtigen Volkes, das sich selbst in »übermütigem Sinn« groß dünkt. Einerseits mag der Vergleich Edoms mit einem Adler, der sein Nest bis an die Sterne baut, die hochgelegenen Felsenstädte Edoms vor Augen haben, andererseits evoziert er das Schicksal Babels, der »übermütigen« Stadt und Zentrum einer Weltmacht (Jer 50,29-31), deren König zu den Sternen greift (vgl. Jes 14,13), in die Sphäre Gottes eindringen will (so auch die Geschichte vom »Turmbau zu Babel« Gen 11). Wie Babel, die (weiblich vorgestellte) Stadt und seinen König, wird JHWH auch Edom erniedrigen, das den Himmel stürmte. In diesem Abschnitt kann bereits deutlich werden: es geht im Obadjabuch nicht (allein) um das historische Edom, sondern um die Macht, die sich gottgleich dünkt - ohne daß noch deren Verhältnis zu Israel in den Blick kommt.

In einer zweiten Einheit (5-7) wird das Schicksal Edom/Esaus auf andere Weise ausgestaltet: Edom wird geplündert und

von seinem Territorium vertrieben; sein Reichtum und seine politisch-wirtschaftliche Macht sind zu Ende. Die Rede vom »Durchstöbern« der Verstecke Edoms mag auf die Kupferschätze des Landes zielen. Das Bild der Winzer (*bošrim*), die keine Nachlese übrig lassen, als Bild der umfassenden Plünderung spielt gleichzeitig mit dem Namen der edomitischen Hauptstadt Bozra: sie, die »Unbezwingliche« (*bāšrāh*), wird dem Raub preisgegeben sein. Es sind die ehemaligen Verbündeten Esau/Edoms, die sich nun gegen es wenden; JHWH ist nicht, wie im vorhergehenden Abschnitt, selbst Handelnder. In diesen Versen tritt demnach anscheinend wiederum die Stimme Obadjas bzw. des Kollektivs hervor, das nun bereits die zum Kriegszug gegen Edom aufgerufenen Völker am Werk sieht (v.1). In der dritten Einheit (8-11) ist eine weitere berühmte Kulturleistung Edoms in den Blick genommen, seine Weisheit, hier zusammengenannt mit seiner kriegerischen Stärke. Beidem wird, so explizit wieder in einem Wort JHWHs, ein Ende gesetzt. Grund dafür ist diesmal nicht der »Griff nach den Sternen«, sondern Edoms Verhalten während der Eroberung und Zerstörung Jerusalems: es habe damals gemeinsame Sache mit den Eroberern gemacht. Dies wird nicht als bloßer Opportunismus gesehen, sondern dies ist Brudermord, Gewalt Esaus an seinem Bruder Jakob (9/10). Es geht also, so wird hier deutlich, um einen Konflikt von besonderer Schärfe, nicht einfach um die Zerstörung Jerusalems durch fremde Völker, sondern um den Bruder, der zum Todfeind wird (vgl. die Geschichte von »Kain und Abel« Gen 4!) und sich auf die Seite der anderen (Völker) gestellt hat. Die vierte Einheit (12-14) geht diesen Konflikt noch einmal durch in Form von acht Warnungen bzw. Verboten, die jeweils den Tag der Not Judas/Jerusalems dem unsolidarischen Verhalten des Bruders Edom gegenüberstellen. Sein Tun wird auf ihn zurückfallen. Die Rede vom »Tag des Herrn über alle Völker« (15) muß hier so verstan-

den werden, daß dieser »Tag« auch Edom, als »Bruder« kein Volk wie die anderen, aber durch sein Tun geworden wie die anderen (v. 11), einholen wird. Gleichzeitig mag die Formulierung »Tag JHWHs« statt »mein Tag« andeuten, daß erneut nicht JHWH selbst als sprechend gedacht ist, sondern »Obadja«/»wir«.

Lag bis hierhin der Blick auf Edom, das seinerseits mitleidslos auf seinen Bruder Jakob/Juda/Jerusalem blickt (vgl. 12-13), so verändert sich ab v. 16 die Perspektive. Nunmehr wird vom Zion aus, dem Gottesberg in Jerusalem, über das Schicksal Edoms gehandelt, und zwar wiederum so, daß zunächst Gottes Ich hörbar ist (»auf meinem Berg«, v. 16), spätestens aber ab v. 19 dies Gotteswort durch eine andere Stimme weitergeführt wird. Das Schicksal Edoms wird dem der anderen am Untergang Jerusalems beteiligten Völker gleichen, die vom Erdboden verschwinden werden (16). Eine große Feuersbrunst, in die sich »Jakob« gewissermaßen verwandelt, vernichtet Edom/Esau (17-18), und nun wird umgekehrt vom »Berg Zion« aus das Gebiet des »Berges Esau« in Besitz genommen (19-20). Der Schlußsatz des Buches (v. 21) kehrt noch einmal zum »Berg Zion« zurück, läßt aber die menschlichen Agenten deutlich in den Hintergrund treten: ein Gericht über den »Berg Edom« soll stattfinden – wer jedoch die »Retter« sind, die es dem vorliegenden hebräischen Text nach durchführen, bleibt offen, und abschließend wird JHWH (allein) die Königsherrschaft zugesprochen.

Braucht Obadja Leserinnen?

Wenn die Überlegungen von Ehud Ben Zvi (1996, 260ff) zum Erstadressatenkreis des Obadjabuches zutreffen, dann ist an traditions- und lesekundige städtische Kreise im Judäa der achämenidischen (persischen) Zeit (5./4. Jh.) zu denken. Ob bzw. wieviele Frauen dazugehörten, ist auch nach inzwi-

schen vorliegenden Forschungen zur Frauengeschichte der nachexilischen Zeit (→ Spr; → Esr/Neh) schwer zu sagen; ob bzw. in welchem Ausmaß sie die Perspektiven »Obadjas« unterstützten, bleibt erst recht offen. Was aber, wenn in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts Frauen, noch dazu als feministisch interessierte Leserinnen, sich an diese biblische Schrift machen?

Beth Glazier-McDonald hat in ihrem Kurzkommentar (1992) das Motiv des Bruderzwistes als für das Obadjabuch tragend herausgearbeitet. Nicht historischer EDOMHAß Judäas ist dann aber Anlaß und Botschaft dieser Schrift, sondern das gerade im Buch Genesis mit seinen Jakob-Esau-Geschichten keinen geringen Raum einnehmende Thema der Brüder, die um den Vorrang untereinander und um die Liebe und Anerkennung des (leiblichen wie göttlichen) Vaters kämpfen (Mal 1!), und die dabei vor Brudermord nicht zurückschrecken (vgl. neben Gen 4 auch die Josefsgeschichte Gen 37ff). Im Obadjabuch wird dieser Konflikt rhetorisch so ausgefochten, daß der Bruder »Edom/Esau« als einer dasteht, der auf die Seite der »anderen« (Völker/*gôyim*) gehört, während »Jakob« durch Häufung synonym bzw. miteinander verbunden zu verstehender Bezeichnungen – neben Jakob (10.17f) sind dies Jerusalem (11.20), Zion (17.21), Juda (12), Josef (18) und Israel (20) – als das wahre Israel erscheint (Ben Zvi 1996), das zudem Gott selbst in seiner Mitte und auf seiner Seite hat.

Heutige Leserinnen des Obadjabuches mögen geneigt sein, diesen Bruderstreit mitsamt seiner Vereinnahmung Gottes achselzuckend zu übergehen. Christliche Leserinnen finden sich allerdings in einer langen Rezeptionsgeschichte dieses Konflikts vor, die den »Berg Zion« mit der Kirche identifiziert und den »Berg Esau«, überblendet mit dem »Berg Sinai«, zum Sinnbild des Judentums als überholter Religion erklärt hat, zu allem Überfluß noch unter Heranziehung der beiden Frauengestalten Sara

und Hagar (Gal 4). Diese historisch und theologisch fatale Rezeptionsgeschichte ist nicht zu überwinden, indem sie ignoriert wird, sondern muß zur Kenntnis genommen und durchgearbeitet werden. Darüber hinaus aber regt das Thema »Bruderzwist« zu weiteren feministisch und feministisch-theologisch herausfordernden Fragen an: auch »Schwestern« streiten, müssen streiten, streiten um und über ihre freigewählte, widerwillig akzeptierte oder erzwungene Abhängigkeit von diversen Vätern, streiten um Anerkennung oder auch Vorrang untereinander, können sich im Spiegel der vor und um Gott streitenden Brüder erkennen. Der Ort des Obadjabuches zwischen Amos und Jona eröffnet noch einmal weitergehende Perspektiven: gelingt es, diesen Streit auszuhalten in der Spannung zwischen dem Schrei nach Gerechtigkeit angesichts des Unrechts, das Völker untereinander begehen (vgl. das Edomwort Am 1,11f im Kontext der »Völkersprüche von Am 1-2), und der Anerkennung von Gottes Barmherzigkeit, die nicht auf das »Lieblingskind« Israel begrenzt ist, sondern, wie Jona lernen muß, bis an die Grenzen der Erde reicht?

Literatur:

- EHUD BEN ZVI, A Historical Critical Study of the Book of Obadiah (BZAW 242), Berlin 1996 – BERT DICOU, Edom, Israel's Brother and Antagonist (JSOT.S 169), Sheffield 1994 – WALTER DIETRICH, Art. »Obadja/Obadjabuch«, in: TRE 24 (1994) 715-720 – BETH GLAZIER-McDONALD, Obadiah, in: WBC, London/Louisville 1992, 210-211 – ERNST AXEL KNAUF, Art. »Edomiter«, in: NBL 1 (1991) 468-471 (Lit.) – ELISABETH SCHÜSSLER-FIORENZA, Der »Athenakomplex« in der theologischen Frauenforschung, in: Dorothee Sölle (Hrsg.), Für Gerechtigkeit streiten. Theologie im Alltag einer bedrohten Welt. FS für Luise Schottroff, Gütersloh 1994, 103-111 – DOROTHEE SÖLLE, Schwesternstreit, in: dies. (Hrsg.), Für Gerechtigkeit streiten. Gütersloh 1994, 112-116 – URSULA STRUPPE, Die Bücher Obadja und Jona (SKK.AT 24/1), Stuttgart 1997.